

5. Sonntag nach Ostern - Rogate

Wochenpsalm

Psalm 95

Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken
und jauchzen dem Hort unsres Heils!

Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!

Denn der HERR ist ein großer Gott
und ein großer König über alle Götter.

Denn in seiner Hand sind die Tiefen der Erde,
und die Höhen der Berge sind auch sein.

Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht,
und seine Hände haben das Trockene bereitet.

Kommt, lasst uns anbeten und knien
und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat.

Denn er ist unser Gott
und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.

Evangelium: Mt 6,5–15

5 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. 6 Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. 8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. 9 Darum sollt ihr so beten:

Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. 11 Unser tägliches Brot gib uns heute. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]

14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. 15 Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

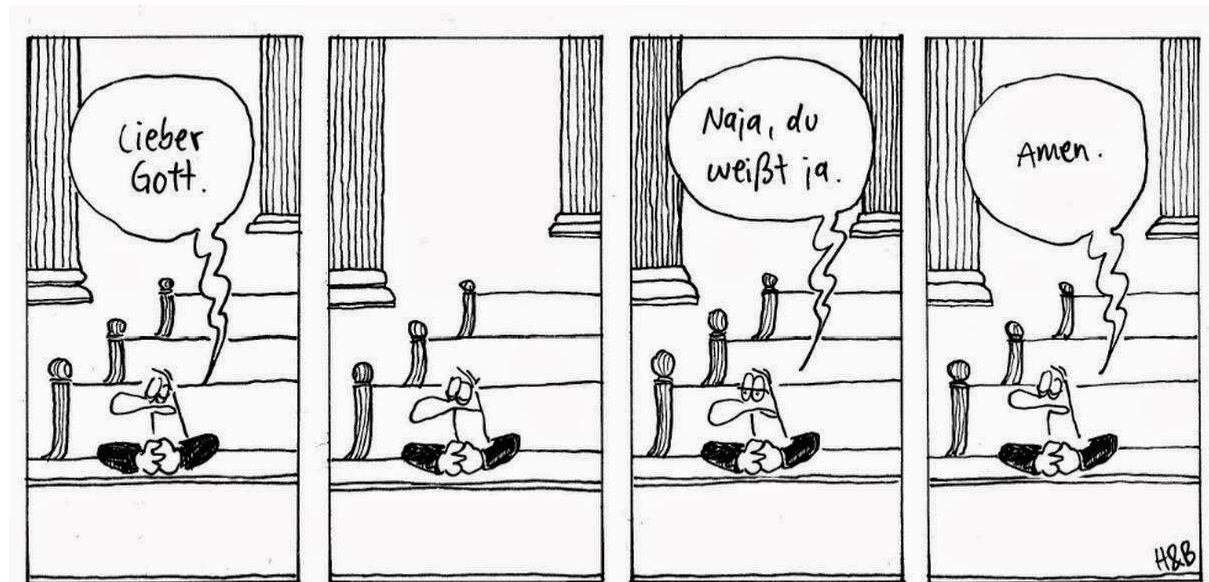
Predigtgedanken

Eines Abends spät merkte ein Bauer auf dem Heimweg vom Markt, dass er sein Gebetbuch nicht bei sich hatte. Da ging mitten im Wald ein Rad seines Karrens entzwei, und es betrübte ihn, dass dieser Tag vergehen sollte, ohne dass er seine Gebete verrichtet hatte. Also betete er: "Ich habe etwas sehr Dummes getan, Herr. Ich bin heute Früh ohne mein Gebetbuch von zu Hause fortgegangen, und mein Gedächtnis ist so schlecht, dass ich kein einziges Gebet auswendig sprechen kann. Deshalb werde ich dies tun: Ich werde fünfmal langsam das ganze ABC aufsagen, und du, der du alle Gebete kennst, kannst die Buchstaben zusammensetzen und daraus die Gebete machen, an die ich mich nicht erinnern kann."

Und der Herr sagte zu seinen Engeln: "Von allen Gebeten, die ich heute gehört habe, ist dies ohne Zweifel das Beste, weil es aus einem ehrlichen Herzen kam."

Immer wenn ich mit meinen Konfirmanden über das Beten spreche oder jemand ein Gebet für irgendeinen Anlass formulieren soll, dann ist da eine merkwürdige Scheu. Ein Gefühl, als ob ein Gebet erst dann richtig ist, wenn es gereimt ist wie das Gute-Nacht-Gebet meiner Kindertage „Müde bin ich, geh zur Ruh“ oder „komm Herr Jesus, sei du unser Gast“. Und wenn sie es dann doch versuchen, dann klingt die Sprache ganz fremd, überhaupt nicht, wie sie sonst reden würden. Als ob ein Gebet, wenn schon nicht gereimt, dann doch wenigstens eine besondere Sprache haben muss.

Der heutige Sonntag hat die Überschrift Rogate – betet! Und zugleich bekommen wir mit dem Predigttext von Jesus selbst gesagt: Dazu braucht es gar nicht viele Worte, auch nicht besonders schöne Worte. Unser Vater, der ins Verborgene sieht, der weiß ohnehin, was in unseren Herzen vorgeht.



Das wäre eigentlich schon genug. Jedenfalls für Gott. Viele Worte braucht er nicht.

Aber für mich *sind* Worte nötig. Damit ich Gott in meinem Herzen spüren kann. Damit ich darauf vertrauen kann, dass er da ist, dass er mich sieht mit dem, was mich freut, was mich nicht schlafen lässt, mit meinen Fragen, meinem Schmerz, meinem Alltag.

Manchmal ist es aber gar nicht so leicht, diese Worte zu finden. Dann drehen sich so viele Gedanken in meinem Kopf. Dann sind da so viele andere Stimmen so laut in mir. Und dann

tut es gut, einfach eine Kerze anzuzünden und vor Gott zur Ruhe zu kommen. Seine Gegenwart im Schweigen wahrzunehmen.

Und es tut gut, dass da Geschwister sind. Jetzt, jedenfalls auf Abstand, können wir uns ja auch wieder ansehen. Das ist schön. Aber ich weiß auch, wenn die Glocke läutet, dass da andere sind, die jetzt beten, wo auch immer. Im Kloster habe ich das ganz intensiv so erlebt, dass ich ein Teil einer betenden Gemeinschaft bin, die um die ganze Erde reicht. Deshalb liebe ich auch unseren Kerzenleuchter, die Weltkugel, so sehr. Und wenn es mir gerade schwer fällt mit dem Beten, dann kann ich auf diese Gemeinschaft vertrauen. Dann weiß ich, da ist ein anderer, der gerade an meiner Stelle Worte findet und mich mitnimmt mit seinem Vertrauen. So wie ein anderes Mal ich jemanden mitnehme vor Gottes Angesicht.

Im Kloster habe ich auch von einer Schwester gelernt, dass es beim Gebet nicht darum geht, ob es mich jetzt gerade drängt, mit Gott zu sprechen. Vielleicht kann ich das in der Hektik all meiner Aufgaben und Gedanken gar nicht wahrnehmen. Denke immer nur: Später. Sie hat mir erzählt, dass es gar nicht so selten vorkommt, dass sie überhaupt keine Lust hat, zum Gebet zu gehen, vor allem am frühen Morgen. Sie geht einfach hin, weil es dran ist. Und so bekommt Gott jedenfalls mehrmals am Tag einen Rahmen dafür, dass sie seine Gegenwart wahrnimmt.

Mir hilft es auch, wenn mein Reden mit Gott einen Rahmen hat. Die Kerze zuhause. Der Leuchter in der Kirche und dabei besonders schön das Gefühl, dass mein Gebet noch lange im Raum bleibt mit der brennenden Kerze, auch wenn ich schon wieder gegangen bin. Der Gottesdienst ist natürlich so ein Rahmen, wo das Beten einfach dran ist. Und manchmal ist es gut, wenn ich etwas, das mir auf der Seele liegt oder auch eine Freude mit anderen *und* mit Gott teilen kann. Das erlebe ich zum Beispiel im Familiengottesdienst.

Wenn ich keine eigenen Worte finde, dann kann ich mir welche von anderen leihen. Die Psalmen sind dafür eine wunderbare Fundgrube. Da hat schon lange Zeit vor mir einer erlebt, was ich gerade erlebe, und ich kann mir seine Worte zu eigen machen. „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir“. „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“. Aber auch „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“ oder „wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir“? Die Psalmen sagen mir, dass vor Gott alles richtig ist: Freude und Dank, Vertrauen und Zweifel, Klage und auch Protest. Sein Name ist „ich bin da“ und das ist er auch dann, wenn ich ihm meine dunklen Seiten zeige. Im Grunde ist das ja in unseren menschlichen Beziehungen nicht anders: da, wo ich mich sicher geliebt weiß, kann ich auch mal schlecht drauf sein oder Fehler zugeben ohne die Angst, deshalb abgelehnt zu werden. Umso mehr muss ich um Gottes Liebe nicht fürchten, egal, was ich von mir zeige. Er ist da und wird da sein, egal was kommt.

Ich selbst habe gerade noch eine weitere Quelle entdeckt, wo ich mir Worte leihen kann. Ein wunderbarer Kollege veröffentlicht jede Woche ein Abendgebet auf Youtube. Und seine Worte sind so, dass ich mich dahinein fallen lassen kann. Ich muss nicht mehr denken, muss nicht nach Worten ringen. Ich lasse ihn für mich sprechen, ich spreche im Herzen mit und gehe in die Nacht in dem Vertrauen, dass Gott da ist.

Ich kann mir Worte leihen für das, was ich gerade erlebe. Ich kann aber auch alles, was in mir ist mitnehmen in das eine Gebet, das uns Jesus Christus geschenkt hat. In diesem Gebet sind wir als Geschwister rund um die Welt in allen Sprachen und durch die Zeit verbunden. In diesem Gebet ist Platz für mein ganzes Leben, für alles, was wichtig ist. Sein Name, „ich bin da“, der heilig ist und mich vertrauen lässt. Sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, auf das ich hoffe und um das ich bitte. Sein Wille ist es, der geschehen soll, auch wenn ich manchmal sehr damit ringe. Und nicht meiner und auch nicht der irgendeines anderen, der sich wichtig findet. Schon hier und heute und in Ewigkeit. Das, was wir brauchen, erbitten wir. Für diesen Tag. Und für alle Kinder Gottes. Unsere Schuld bringen wir vor ihn, das was uns bedrückt, in dem Vertrauen auf seine Vergebung. Die es uns möglich macht, auch anderen zu vergeben.

In diesen Worten, die uns alle verbinden, hat mein ganzes Leben Platz. Und ich merke, dass mir beim Sprechen immer mal wieder eine Zeile besonders lebendig wird. Sich mit meinen Anliegen füllt. „Dein Wille geschehe“ zum Beispiel, wenn ich an einem Grab stehe. „Unser tägliches Brot gib uns heute“, wenn ich sehe, wie in Moria eigentlich alles fehlt, was zum Leben nötig ist.

„Gott, du weißt schon...“ wäre eigentlich genug für den Gott, der in das Verborgene sieht. Für mich aber, für uns ist es eine Hilfe, dem Sein vor Gott einen Rahmen zu geben, in dem alles Raum hat, was unser Leben ausmacht. Und zugleich ein Band, das alle Kinder Gottes verbindet rund um die Welt. Und uns alle miteinander darauf vertrauen lässt, dass bei ihm das Reich ist und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.

Amen